

Moraltheologie — Pastoraltheologie

Hildebrand, Dietrich von, *Wahre Sittlichkeit und Situationsethik*. Düsseldorf, Patmos, 1957. 8°, 194 S. — Ln. DM 13,80.

Dem um die christliche Wertethik hochverdienten Verfasser geht es in diesem Buch um die subjektivistischen Tendenzen, die in der radikalen Situationsethik wirksam sind und die sich auch im katholischen Schrifttum finden. Es fallen die Namen Mauriacs, Graham Greenes und G. von le Forts (S. 17).

In einem sehr glücklichen Ansatz zeichnet D. v. H. mit der ihm eigenen phänomenologischen Meisterschaft sittliche Fehlhaltungen, welche die Situationsethik auf den Plan rufen mußten. Der Pharisäismus und die verschiedenen Formen sonstiger sittlicher Selbstgerechtigkeit und bloßer Buchstabengerech-

tigkeit werden gezeichnet und diesen der Irrtum der Situationsethik gegenübergestellt. Vorbildlich werden dabei die Begriffe des „tragischen Sünders“, der Sündenmystik und der *felix culpa* in ihrer ethischen Bedeutsamkeit geklärt.

Als Ergebnis der eingehenden, hier leider nur andeutbaren phänomenologischen Sinnerhellungen erscheinen die Grundirrtümer der Situationsethik: sie verkennt den eigenartigen Absolutheitscharakter des sittlichen Sollens, das auch in der freiströmenden Wertantwort, auch für den in der Freiheit des Erlösten Lebenden gültig bleibt. Deshalb sucht sie die allgemeinen sittlichen Prinzipien auszuschalten, während doch jede sittliche und religiöse Situationsbewältigung diese voraussetzt. Das

wiederum beruht auf einer falschen Auffassung der Rolle, die das natürliche Sittengesetz als der niemals sprengbare Rahmen für das christliche Ethos spielt.

Im Schlußkapitel werden die aus einer solchen Auseinandersetzung mit der Situationsethik gewonnenen „neuen“ Aspekte des christlichen Ethos dargelegt. Alles sittliche Wollen erscheint zugleich als Ruf des lebendigen Gottes. Darum gibt erst die christliche Gottes- und Nächstenliebe dem Gesamthethos Sinnerfüllung und Glanz. Viele Tugenden wie Demut, Reinheit, Nächstenliebe, können nur als christusbezogene religiöse Wertantwort voll zur Entfaltung kommen. Die Heiligkeit erscheint als das große positive Thema der christlichen Ethik, deren Forderungen durch die Barmherzigkeit Gottes die bedrückende Schärfe genommen wird.

Den Hauptwert des Buches erblicken wir einerseits in der scharfsichtigen Zeichnung verhängnisvoller christlicher Fehlhaltungen, welche die modernen Irrtümer als Reaktion verständlich machen; andererseits gewinnt die wissenschaftliche Moralthologie durch ausgezeichnete Begriffserklärungen (z. B. das Begriffspaar formal-material, Verhältnis von Geist und Buchstaben, Formen der Selbstgerechtigkeit) wertvolle Einsichten.

Gleichwohl vermag dieses Werk nicht so zu befriedigen wie die früheren ethischen Studien des Verfassers. Es ist zu billig, wenn man ohne genauere Bezeichnung der in Frage kommenden Schriften bzw. Autoren einfach von „der Situationsethik“ spricht und damit nur eine geradezu primitiv extreme Form derselben ins Auge faßt. Viel wichtiger und für das christliche Ethos gefährlicher sind „Mischformen“, die keineswegs die allgemeine Gültigkeit sittlicher Normen schlechthin leugnen, aber ihr in quälenden Konfliktsfällen doch nicht oder nicht voll gerecht werden. Darauf hat auch z. B. F. X. H ü r t h SJ hingewiesen (*De ethica situationis*, in: *Periodica de re morali, canonica, liturgica* 45, 1956, 137–204).

Auch unterschätzt man die Situationsethik, wenn man sie nur als Reaktion auf legalistische Fehlhaltungen verstehen will. Die Begriffe Situation und Kairos stellen die christliche Ethik vor Fragen, die bisher zu wenig berücksichtigt wurden. Es ist schade, daß D. v. H. die deutschsprachige katholische und evangelische Literatur zum Thema völlig beiseite läßt, die sich um die positive Bedeutsamkeit dieser Problematik müht. Gerade der vom Verfasser flüchtig genannte Karl Rahner hätte hier wertvolle Einblicke und wichtige Literaturverweise geboten. Wenigstens die vorliegende deutsche Übersetzung dieser ursprünglich englisch erschienenen Studie Hildebrands hätte daran nicht vorbeigehen dürfen. Einige kleinere kritische Bemerkungen: Der

Behandlung der Epikie im Kapitel „Geist und Buchstabe“ gebricht es an Klarheit und Tiefe. Auch hier hätte die Berücksichtigung deutscher Literatur, es sei nur an August Adam erinnert, gute Dienste getan. Das Kapitel über die Freiheit des Geistes behandelt zu ausschließlich das Verhältnis von formalen und materiellen Normen und gibt deshalb kein Bild von der neutestamentlichen Freiheit des begnadeten Geistes, wie man es hier erwarten muß. – Die Äußerung über den unter Druck abgelegten Eid (S. 155 f.) ist zum mindesten mißverständlich. Endlich ist es unberechtigt, G. v. le Fort einfachhin als Kronzeugin der falschen Situationsethik anzuführen.

München

Richard E g e n t e r